

MORBACH

{ Hunsrück }

HOTSPOT DER BIODIVERSITÄT: DER HUNSRÜCK IST DIE JÜNGSTE DEUTSCHE NATIONALPARKREGION

Der Hunsrück wartet aufgrund seiner geologischen und geographischen Ausgangslage mit zahlreichen Besonderheiten auf, die für eine Vielfalt seltener Lebensräume sorgen. Diese haben die Region für einen Nationalpark qualifiziert, und machen gleichfalls ein Engagement des Bergwaldprojekt e. V. sinnvoll: Hangmoore, aber auch historische Nutzungsformen wie Niederwald sind Hotspots der Biodiversität. Zwischen Mosel, Nahe und Rhein liegt der Höhenrücken des Hunsrück: Taunusquarzit, ein stark verfestigtes, aber nährstoffarmes und saures Gestein, bildet den Hunsrück-Hauptkamm im rheinischen Schiefergebirge. Im oberen Mittelhang ist eine schiefrige, quarzitische Zwischenschicht eingeschaltet, die weniger verwitterungsresistent ist als der Taunusquarzit und so in Form von Tonschiefer für einen Anstau von Wasser oder auch für das Auftreten von Quellhorizonten sorgt. Über die dauerhafte Vernässung führt dies entweder zur Bildung von Mooren wie im Hunsrück oder von Feuchtwäldern wie im Soonwald.

Schon seit 2012 finden im Hunsrück Einsatzwochen zur Wiedervernässung von Mooren statt. Das Naturschutzgebiet (NSG) „Hangbrücher“ bei Morbach war lange Jahre Schauplatz dieser Maßnahmen. Es beherbergt eine Vielzahl kleinflächiger Quell- und Hangmoore, die über ihren Wasserhaushalt eng miteinander verbunden sind und die sich mosaikartig mit anderen, teils ebenfalls vom Wasser geprägten Biotopen wie Moorwäldern oder Bruchwäldern abwechseln. So entsteht ein ganzer Biotopverbund mit den angrenzenden alten Laubwäldern, Borstgrasrasen und Moorheiden.

Die Bezeichnung „Bruch“ ist ein historischer, lokaltypischer Ausdruck für feuchte bis moorige Bereiche. Das „Bruch“ umfasst sowohl gehölzarme eigentliche Moorflächen als auch randliche, mehr oder weniger feuchte Wälder. Besonderes Merkmal dieser atlantisch beeinflussten Mittelgebirgs-Hangmoore ist ihre große Hangneigung, die aus Quellmooren und Hangmooren ein klein-

räumliches Mosaik verschiedenster Moortypen entstehen ließ. Im Verlauf von 4000 Jahren haben sich bis zu 2 Meter mächtige Torfkörper aufgebaut.

Die aktuellen Arbeiten finden im Weyrichsbruch statt, gelegen im Osburger Hochwald in der Kernzone des Naturparks Saar-Hunsrück. Der Weyrichsbruch ist ein 7 Hektar großes Quellmoor am Rösterkopf, in welchem von Natur aus durch die Quellhorizonte die für Torfwachstum erforderliche Wassersättigung gegeben ist. Für die forstwirtschaftliche Nutzung wurden jedoch im 19. und 20. Jahrhundert Entwässerungsgräben angelegt. Dass der heute vorherrschende Moorbirkenbruchwald bis zu 150 Jahre alt ist, zeigt die beschränkte Wirksamkeit der Maßnahmen – ebenso wie das Vorkommen der potentiell natürlichen Vegetation wie Torfmoos, Pfeifengras, Scheidiges Wollgras, Sonnentau und Moosbeere. Potential genug also, um die natürliche Entwicklung wieder zu fördern.



Übergangsstadium
nach Wiedervernässung

MOORE: URZUSTAND UND DEGRADATION

Im ungestörten Zustand sickert das Wasser in den Hangbrüchern langsam und kontinuierlich, dem Hangverlauf folgend, durch die bis zu 2m mächtigen Torfschichten.

Durch die schwammgleiche Wasserhaltefähigkeit von Torf und Torfmoosen bleiben die Böden permanent wassergesättigt, was die charakteristischen ökologischen Extrembedingungen von Mooren ausmacht: Luftabschluss im Boden und nährstoffarme Verhältnisse rufen Überlebenskünstler wie Moosbeere, Scheidiges

Wollgras oder Sonnentau auf den Plan und hemmen Zersetzungsprozesse, so dass aus organischen Abfällen nach und nach Torf entsteht.

Nährstoffarmes Wasser dringt direkt aus Klüften des Taunusquarzit oder an der Grenze von Tonschiefer und Taunusquarzit aus, oder es fließt, Niederschlägen entstammend, als nährstoffreicheres Hangwasser entlang einer stauenden Mineralbodenschicht im Torfkörper ab (Hangmoore) – natürlicherweise auch hier wieder diffus, sickernd und weitgehend unsichtbar.

Der Mensch hat dieses natürliche Wasserregime im Moor durch Linearstrukturen zerschnitten, indem er Wege, Kanäle, konzentrierte Durchlässe unter Wegen und seit neuestem auch Rückegassen im Wald um, aber auch in den Mooren angelegt hat. Sowohl die Brücher selbst, als auch ihre Einzugsgebiete und die Unterhänge sind von einem dichten Grabennetz durchzogen. Ein Teil des Grabensystems ist bereits auf einer historischen Karte von 1791 erkennbar. Diese Entwicklung kam 1815/ 16 weiter in Schwung, als das Gebiet als Teil der Rheinprovinz an Preussen fiel. Die schlagweise Hochwaldwirtschaft förderte den Anbau der Fichte, das bis 1960 existierende Hochwaldgatter wies den königlichen Forst als Jagdgebiet aus. Übrigens hat der Hunsrück sein erstes WC im Forsthaus Hinzerath einem Jagdbesuch des Prinz von Preußen zu verdanken, ein Plumpsklo im Garten konnte man seiner königlichen Hoheit nun wirklich nicht zumuten ...

Durch diese vom Menschen eingebrachten Linearstrukturen entstanden zusätzlich tiefe Erosionsgräben. Der Torfkörper wird durch die Wasserableitung dem Luftsauerstoff ausgesetzt und der Zersetzung preisgegeben. Dadurch büßt er auch seine Wasserhaltefähigkeit ein und wird für konkurrenzstärkere, nicht seltene oder spezialisierte Arten als Lebensraum tauglich.



Initialbepflanzung der Bauwerkskrone mit Binsen

MASSNAHME: MOORWIEDERVERNÄSSUNG

Moore sind seltene Lebensräume, die wichtige Funktionen in der Landschaft erfüllen. Von besonderem Interesse ist seit einigen Jahren ihre Funktion als Kohlenstoffspeicher, intakte und wachsende Moore wirken dem Klimawandel entgegen. Aber auch die Tatsache, dass Moore ausgleichende Elemente im Wasserhaushalt der Landschaften sind, welche Niederschlagsspitzen abpuffern können, gelangt vor dem Hintergrund der jüngsten Hochwasser zunehmend in den Blick. Als nasse und nährstoffarme Standorte beherbergen intakte Moore aber auch seltene Arten, sie sorgen also auch für biologische Vielfalt. Um Moore zu revitalisieren, müssen die zum Zweck der Bewirtschaftung angelegten Entwässerungsgräben wieder unwirksam gemacht werden.

Hierzu werden hölzerne Spundwände quer zur Abflussrichtung im Graben errichtet und dieser erforderlichenfalls abschnittsweise oder komplett mit einem geeigneten Material verfüllt. So wird der

Abfluß im Graben unterbunden und die seitlich vom Graben liegenden Geländeteile hydraulisch wieder verbunden. So gelangt der Torf wieder unter Luftabschluss, Wachstumsbedingungen für Torfmoos & Co verbessern sich, die Torfzersetzung wird gestoppt.

Die Verbauung von Entwässerungsgräben in Mooren hat beim Bergwaldprojekt lange Tradition: bereits Anfang der 90er Jahre wurde im Harz eine Methode entwickelt. Seitdem haben wir unter verschiedensten Bedingungen in Hoch- und Übergangsmooren der Mittelgebirge sowie der Alpen gearbeitet und auch in einer Hochschulkooperation mit der HNE Eberswalde die Methoden stetig erweitert. Aber es ist nicht nur diese Erfahrung, die uns für die Umsetzung vieler Maßnahmen in den Hunsrücker Mooren prädestiniert: Schon die Unmöglichkeit, auf sensiblen Moorböden schwere Maschinen einzusetzen, verpflichtet zur Handarbeit. Und viele Hände können viel bewegen!



Bohlenweg durch einen Erlenbruch



Handwerkliches
Geschick beim Erstellen
der Spundwände



Beibringen von
Füllmaterial



Bau einer
Spundwand



Binsen auf
Moorkörper

ORGANISATORISCHER RAHMEN

Möglich werden diese Projekte durch Initiative der Stiftung Natur und Umwelt in Rheinland – Pfalz. Und man fühlt sich mehr als willkommen in unserem Logis in Deuselbach: engagierte Partner seitens der Stiftung, der Forstverwaltung und der örtlichen Bevölkerung stehen uns während der Arbeitseinsätze tatkräftig, beratend und betreuend, mit offenen Ohren für Fragen und

Herzlichen Dank an die Fotografen Matthäus Holleschovsky und Jan Köhl

Exkursionen ins Projektgebiet zur Seite.

Mehr Details zu den Hangmooren, zur historischen Entwicklung sowie zu Fauna und Flora in:

Die Brücher – Mittelgebirgsmoore im Hunsrück dargestellt am Beispiel des NSG „Hangbrücher bei Morbach“
Scholtes et al, TELMA Band 32, S. 63-106, November 2002

Kontakt Bergwaldprojekt e.V.

Veitshöchheimer Str. 1b
97080 Würzburg
Telefon 0931 - 452 62 61
info@bergwaldprojekt.de
www.bergwaldprojekt.de